

Karl Prümm

## Filmfunk von Frank Warschauer

1997

<https://doi.org/10.17192/ep1997.1.3852>

Veröffentlichungsversion / published version  
Zeitschriftenartikel / journal article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Prümm, Karl: Filmfunk von Frank Warschauer. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 14 (1997), Nr. 1, S. 119–122. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1997.1.3852>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

## Fundstück

Frank Warschauer, der 1892 geboren wurde und 1940 im holländischen Exil nach dem Einmarsch der deutschen Truppen Selbstmord beging, ist ein scharfsichtiger Prognostiker der Mediengeschichte. 1930, nach der ersten, nicht gerade vielversprechenden Präsentation der Fernsehapparatur, sieht er dennoch sehr genau das ausformulierte Medium voraus. Er imaginiert die Allgegenwart dieser sich abzeichnenden Synthese von Film und Rundfunk, nimmt die Faszination und die Popularität der „drahtlosen Filmübertragung“ vorweg. Selbst die späteren Umschreibungen des neuen Massenmediums sind hier bereits präsent. Vom „Hauskino der Millionen“ ist die Rede, das die Wohnung in ein „Filmtheater“ verwandeln werde.

Diese prognostische Sicherheit kommt nicht von ungefähr. Das Besondere von Frank Warschauers Autorenschaft ist die Verbindung von technischer und kultureller Kompetenz. Er verfolgte die Entwicklungen der Radio-, der Film- und der Fernsehtechnik sehr genau und unterrichtete die Öffentlichkeit in zahlreichen Artikeln über die eher diskrete Arbeit der Laboratorien. Gleichzeitig fungierte er als Rundfunkkritiker, bemühte sich um eine regelmäßige Tageskritik, weil er von der kulturellen Bedeutung des Rundfunks tief überzeugt war. So war Warschauer in der Lage, den Zielkonflikt des neuen Mediums voraus zu sehen: den Zwiespalt von Kommerzialität und Bildungsauftrag, von technischen Potentialen und gestalterischer Armut, von industriellem Produkt und künstlerischem Experiment. Was er unumwunden als „Geschmacksdiktatur“ bezeichnet, ist in Wirklichkeit das Konzept eines *broadcasting*, eines öffentlich-rechtlichen Rundfunks, eines Bilderdienstes, der sich seiner politischen Verantwortung und seiner kulturellen Aufgabe bewußt ist.

Nicht weniger exakt vorausgesehen hat Warschauer die Schwierigkeiten des „alten“ Mediums der Schrift, der Presse mit dem neuen suggestiven Angebot von Bildern und Tönen. Aktuell geblieben in den gegenwärtigen Zeiten von Digitalisierung und Multimedia ist fraglos seine grundsätzliche Forderung, sich nicht der technischen Dynamik zu überlassen, sondern ihr mit systematischer Reflexion, mit medienpolitischen Konzepten zu begegnen.

Karl Prümm (Marburg)

## **Filmfunk**

**von Frank Warschauer**

Wir stehen am Beginn einer neuen großen Epoche des Rundfunks. Film und Funk, die stärksten Mächte der Massenbeeinflussung in dieser Zeit, bisher getrennt, werden sich nunmehr vereinen. Die Radiowelle wird uns in ganz kurzer

Zeit außer dem Schall auch das bewegte Bild ins Haus tragen. Die Technik der drahtlosen Filmübertragung ist mit überraschender Schnelligkeit gefördert worden. Zeigte doch der ungarische Erfinder v. Mihaly kürzlich in Berlin gute Resultate dieser Art mit Apparaten, die nicht teurer sind, als die sonst für akustischen Empfang benutzten Geräte. Das gesamte riesige Gebiet des Films erschließt sich dem Rundfunk. Die Wohnung wird nun auch noch zum Filmtheater. Und es erhebt sich die Frage kulturpolitischer Verantwortung: was soll in diesem drahtlosen Hauskino der Millionen gespielt werden? Und wie fangen wir es an, daß wir diesmal nicht von der Technik überrumpelt werden – sondern sie einem vorbedachten Zweck dienstbar machen?

Gemach, werden manche antworten, so weit ist es ja noch nicht. Man hat eben erst an dem Sender Berlin-Witzleben mit den Versuchen drahtloser Filmübertragung begonnen; vorläufig sind die Apparate nur in den Laboratorien fertiggestellt – und wenn sie sich praktisch bewähren, dann werden wir zunächst froh sein, daß wir überhaupt etwas sehen, was, ist uns ganz egal; und da sollen wir uns jetzt den Kopf zerbrechen, was künftig aus der Sache wird? Nun, das Ausmalen künftiger Möglichkeiten ist keine anstrengende, sondern eine reizvolle Beschäftigung, vor allem, wenn sie unmittelbar vor der Türe stehen, aber es ist vor allem auch notwendig; wer Einfluß auf die Entwicklung haben will, muß versuchen, sie vorauszusehen.

Das drahtlose Kino im Heim – soll es so werden wie alle anderen Kinos? Deren Publikum ist zwar riesig, aber immerhin doch in gewisser Weise beschränkt; dürfen doch zum Beispiel viele Filme, die dort laufen, nicht vor Jugendlichen gespielt werden. Das Heimkino aber wird für alle da sein, ohne Unterschied des Alters. Kann es den üblichen Spielplan übernehmen – oder, wenn nicht, woher soll es seine eigenen Filme beziehen?

Man bemerkt schon bei den ersten Überlegungen über dieses Thema, daß der Rundfunk im Begriff ist, in die ganze Problematik des Filmwesens hineingezogen zu werden. Daß sie besteht – darüber kann doch heute kein Zweifel mehr herrschen. Die Zeit, in der der Film überhaupt von einigen starren Theoretikern abgelehnt oder lediglich als eine Art mäßiger Theaterersatz für Minderbemittelte betrachtet wurde, ist vorbei. Was aus dem technischen Instrument zu machen ist, daß es zum Mittel tiefster Erschütterungen, weitester Bildung und wirkungsvoller Propaganda für Ziele jeder Art werden kann, das wird heute niemand mehr ernsthaft bestreiten. Aber ebenso deutlich ist, daß ein großer Teil der Filmproduktion Kitsch, minderwertige Unterhaltungsware oder Schlimmeres ist. Was jetzt sonst im Rundfunk verbreitet wird, das sind doch, nehmt nur alles in allem, Qualitätswerte, auch dort, wo es sich um leichte Kost handelt. Zum mindesten schwebt dies als Ziel vor: auf allen Gebieten nur das Beste zu bieten. Und dazu ist ja auch die Voraussetzung durch den Reichtum an Kulturgütern gegeben, die in der Welt des Klanges bestehen, ob es sich nun um Musik oder um das Wort handelt. Aber wie soll das werden, wenn der Film hinzukommt

–? Wer wird dann stärker sein – der Kitsch der internationalen Filmproduktion – oder der Kulturwille des Rundfunks? Um es vorwegzunehmen: ich glaube, daß der Rundfunk auf die Entwicklung des Films einen ganz entscheidenden Einfluß haben wird. Um dies zu erkennen, muß man sich einmal klarmachen, wie Filme entstehen, und welches eigentlich die Faktoren sind, die dabei deren Qualität bestimmen.

Zum Filme-Drehen gehört Geld, Geld und abermals Geld. Der Dichter, der ein Theaterstück schreibt, braucht dazu einige Stücke Papier und einen Bleistift; um es aufzuführen, bedarf es einiger Aufwendungen – aber sie sind nicht zu vergleichen mit denjenigen, die ein Film erfordert. Atelierbauten, Engagements der Schauspieler, Regisseure und Kameramänner, Reisen mit diesen, das reine Filmmaterial – das alles verursacht hohe Kosten. Und wer Geld dafür gibt, will es natürlich wiedersehen, und zwar möglichst mit gutem Gewinn – dies um so mehr, als er ja ein beträchtliches Risiko des Verlustes eingegangen ist. Deshalb wird die ganze Filmproduktion von geschäftlichen Überlegungen geleitet und bis ins einzelne dadurch bestimmt – nicht etwa von dem Gesichtspunkt der größten und reinsten Kunstwirkungen. Das Publikum ahnt im allgemeinen gar nicht, wie sehr der Film als Geschäft aufgefaßt wird, und nur als das. Daher kommt es auch, daß nicht Künstler, nicht Kritiker entscheidend bestimmen, was aus einem Film wird, sondern die Geldgeber und ihre geschäftlichen Kontrahenten, die Verleiher, die den Film für bestimmte Länder oder Landesteile zur Vorführung kaufen. Von deren Urteil hängt alles ab; das geht so weit, daß sie in vielen Fällen vorher gefragt werden, ob ihnen ein Stoff oder eine bestimmte Rollenbesetzung richtig, das heißt geschäftlich aussichtsreich, erscheint. Natürlich sind sie für Experimente und rein künstlerische Pläne nicht zu haben; sie hängen am Bewährten oder dem, was sie dafür halten. Da braucht sich denn das Publikum nicht zu wundern, daß ihm soviel schlechtes Zeug im Film vorgesetzt wird – der Massengeschmack wird eben niedrig taxiert, man schmeichelt ihm, anstatt ihn zu bilden.

Und nun stelle man sich vor, daß sich plötzlich ein Käufer von Filmen fände, der seine Entscheidungen nur nach dem Gesichtspunkt des künstlerischen – oder des Bildungswertes trifft, der seine Filme deshalb erwirbt, weil er sie für gut hält. Die ganze Situation wäre mit einemmal vollständig verändert. Jetzt brauchte der Produzent nicht mehr dauernd ängstlich darauf bedacht zu sein, daß sein Film möglichst allen gefällt, von der Köchin bis zum Reichspräsidenten – er könnte wirklich auf Qualität sehen. Denn er hat ja einen Käufer, der ihn darin unterstützt.

Und dieser Käufer könnte sich – in den Rundfunkgesellschaften finden. Denn diese sind in der Lage, sich stets das Beste auszusuchen, genau wie es jetzt im akustischen Rundfunk geschieht. Sie bemühen sich zwar stets, zu bringen, was allen gefällt – aber zugleich üben sie doch eine Art Geschmacksdiktatur aus. Ihr Einfluß könnte somit den ganzen Charakter der Filmproduktion verändern;

dies um so mehr, als sie sicher sehr bald auch dazu übergehen werden, eigene stumme und Tonfilme für ihre besonderen Bedürfnisse in Auftrag zu geben, oder selbst herzustellen. Damit wäre das Chaos in der Filmwelt beseitigt; neben den vielen Kapitalgruppen gäbe es eine Instanz, die eine klare einheitliche kulturpolitische Linie verfolgen würde, und auch der Staat könnte jetzt seinen Einfluß in dieser Richtung bedeutend verstärken. Ich sage: verstärken, denn er macht ihn ja schon jetzt in gewissem Maße geltend, dadurch, daß Filme, die durch einen besonderen, hierzu eingesetzten Ausschuß für künstlerisch wertvoll oder volksbildend erklärt werden, eine ganz beträchtliche Steuerermäßigung genießen – das bedeutet eine Art Prämie für die Aufführung guter Filme an die Theaterbesitzer. Kurzum, es handelt sich jetzt durch die Verbindung von Film und Funk um die Entscheidungen: für das Publikum – großartige Bereicherung oder Verflachung; für die Filmentwicklung – Anbruch einer neuen Periode oder Sieg der Mittelmäßigkeit.

Ein neues riesiges Aufgabengebiet erschließt sich den Sendeleitungen. Aber sind sie darauf vorbereitet? Sind sie damit beschäftigt, den Rahmen geistiger Organisation für das neue technische Instrument zu schaffen – oder soll dort eine rasch fertige Improvisation die nächsten, die gerade zur Hand sind, mit einer Verantwortung betrauen, der eigentlich nur wenig geistige Führer dieses speziellen Gebietes gewachsen sein könnten?

Sicher ist: das System der Arbeit, die dort geleistet werden muß, dieses System, das über Auswahl und Machtstellung der maßgebenden Persönlichkeiten entscheidet – es muß ebenso sorgsam durchdacht werden, wie der technische Vorgang in den Laboratorien der Erfinder. Jetzt, in diesem Augenblick, ist der Zeitpunkt, zu erkennen, was auf diesem Gebiet möglich ist, und welche Gefahren drohen. Das könnte nicht besser geschehen, als durch Hinzuziehung aller derjenigen, denen der Film eine kulturelle Aufgabe bedeutet. Aus ihnen müßte ein beratendes Komitee gebildet werden – wie dies z. B. in England in ähnlichen Fällen häufig geschieht –, das zunächst einmal Vorschläge zur Organisation des Filmfunks ausarbeitet. Es gibt eine ganze Reihe von Sachkennern und Fachschriftstellern des Films, die aus ihrer Kenntnis des Films, ihrer einmütigen Ablehnung des Kitschigen und Mittelmäßigen, ihrer Bejahung des Zukunftsträchtigen, Wesentlichen zu diesem Thema zu sagen hätten.

Die Technik des Filmfunks ist da – die Kultur des Funkfilms muß kommen!

Aus: *Der Auftakt*, Prag, Nr. 10 (1930), S. 144-147.